



Abend -

Zeitung.

296.

Dienstag, am 12. December 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Lebensglück.

Als ich noch so ein Knäbchen war  
Mit Wangenroth und Ringelhaar,  
Da hatt' ein Ball, ein Steckenpferd  
Für mich, ach! grenzenlosen Werth,  
Und ewig strahlten Freudenkerzen  
Im Herzen.

Als ich's noch trieb mit D! — und — Ach!  
Am Felsenhang — am Plätscherbach,  
Und in der Stunden raschem Lauf  
Mir that der Liebe Welt sich auf,  
Da schwebt' am Herzensfädchen  
Mein Mädchen.

Als ich in's ernstre Leben trat,  
Und rauh oft ward der Pilgerpfad —  
Von Kinderspiel und Jugendlieb'  
Ach! kaum Erinnerung mir noch blieb,  
Da füllte Herzensleere  
Die Ehre.

Im Freudenbecher nur noch Tröpfchen —  
Mit Schlotterknie und Schüttelköpfchen  
Trüb schauend in mich selbst zurück —  
Was zaubert jetzt mein Lebensglück —  
Du katen in der Truhe  
Und — Ruhe.

Richard Noos.

### Isaak Angelus.

(Fortsetzung.)

Schon hatten die Trompeter im Lager der Verbündeten zu nächstlicher Raft geblasen, schon loderte das Feuer ungeheurer, an hohen Stangen befestigter

Pechpfannen am Gestade und warf flackernd mannigfaltige Schattirungen über die im Hafen liegenden Schiffe und Fahrzeuge, als die Vornehmsten des Heeres mit zahlreichem Gefolge sich in vollem Ritterschmucke in den Pallast begaben, in welchem Enrico Dandolo, ein fast neunzigjähriger, an den Augen bis auf einen matten Lichtschimmer erblindeter Mann, in dessen Adern aber noch das rasche Blut der Jugendfülle zu strömen schien, seinen Hof hielt. Seine Herolde hatten die vornehmsten Kreuzfahrer zu der Versammlung, in welcher die Abgesandten Philipps von Schwaben eingeführt werden sollten, unter den herkömmlichen Formen entboten.

Auf einem hohen Armstuhle von Sammet, reich mit Gold gestickt, saß der ehrwürdige Doge; die in einander verschlungenen Fahnen des heiligen Markus und der Kreuzfahrer bildeten eine Art von Thronhimmel über seinem Haupte. Neben ihm saßen zu beiden Seiten, auf niedrigeren Sesseln und mit der Toga geschmückt, einige ihm beigegebene Mitglieder des hohen Rathes von Venedig und der Geheimschreiber der Kriegskanzlei. Ihm gegenüber hatten auf andern in der Form eines halben Mondes aufgestellten Sitzen Graf Bonifacius v. Montferat, Graf Montfort, Conon v. Bethune, Heinrich Graf von Flandern, Graf von Blois, Mathieu von Montmorency, Graf Hugues von St. Paul und mehrere andere französische, deutsche und italienische Edle Platz genommen; hinter diesen standen die Ritter ihres Gefolges. In der Mitte des



halben Mondes brüstete sich der päpstliche Cardinal-Legat, von den Venetianern scheel angesehen, weil sie ihn auf ihrem Zuge nicht als päpstlichen Legaten, sondern nur als Prediger der Kreuzfahrer betrachtet wissen wollten.

Unter dem Vortritte eines Herolds, auf dessen reichgeschmücktem Wappenroße das Kreuz schimmerte, schritten die Abgesandten Philipps von Schwaben in den mit Kerzen hell erleuchteten Audienzsaal, überreichten, nachdem sie sich rings umher gegen die Versammlung verbengt hatten, dem Doge ihr Creditiv, voraus der Vornehmste unter ihnen also begann:

„Erlauchte Versammelte, edle Ritter und Herren! wir sind von dem römischen Könige Philipp, aus dem edeln Hause der Hohenstaufen an Euch abgesendet; den jungen Prinzen Alexius aus der griechischen Kaiserfamilie der Comnenen, seinen Schwager, wünscht er Euch anzuvertrauen. Ihr habt einen gefährlichen Kriegeszug zur Aufrechthaltung der Ansprüche der Gerechtigkeit übernommen; wenn Ihr dabei einen Unterdrücken rächt, so heißt dies Euer heiliges Gelübde doppelt erfüllen. Was aber ist billiger, was gerechter, als diejenigen wieder in ihre Güter einzusetzen, die man denselben verbrecherisch beraubte? Wenn Ihr dem Prinzen von Constantinopel Euern Schutz, Euern Beistand gewährt, so bietet Er Euch das an, was am wirksamsten zum Wohle der heiligen Kirche und zur Eroberung des durch Jesu Christi Wandel — die Kreuzfahrer standen bei Nennung des Namens des göttlichen Erlösers von ihren Sitzen auf und schlugen andächtig über ihre Brust ein Kreuz — geweihten Landes beizutragen vermag. Erstlich, wenn Gott der Allmächtige es gestattet, daß Ihr den unglücklichen Prinzen wieder einsetzt in sein Erbtheil, so wird er die gesammte Kirche des Orients wieder unter den Gehorsam der römischen Kirche bringen, — der päpstliche Legat rückte unruhig auf seinem Sessel hin und her — von der sie seit so langer Zeit getrennt ist. Zweitens will er, wohlwissend, daß Ihr dem beabsichtigten Kreuzzuge bereits große Opfer gebracht habt, Euch zweihunderttausend Mark Silbers zahlen und Euer ganzes Heer mit Lebensmitteln versorgen; er selbst will Euch nach Aegypten begleiten, oder, wenn Euch das lieber ist, zehntausend Mann, um sie ein Jahr dort zu lassen, in seinem Solde dahinschieken. Er gelobt endlich, so lange ihm Gott das Leben schenkt, fünfshundert Ritter zur Vertheidigung des heiligen Landes zu unterhalten. Dies sind die Bedingungen, die wir Euch anzubieten ermächtigt sind.“

Eine lange, stumme Pause herrschte nach diesem Vortrage in dem Versammlungssaale.

Grafen, Ritter und Edle, — nahm jetzt mit majestätischem Anstande und kräftiger Stimme Dandolo, Venedigs hochbejahrter Doge, das Wort — Ihr habt vernommen, was die Abgesandten Königs Philipps von Schwaben in seinem und des griechischen Prinzen Alexius Namen uns vorgetragen. Laßt uns darüber in der heutigen Nacht klug und unpartheiisch berathen. Euch aber, Abgeordnete des uns befreundeten Königs, entbiete ich, morgen in der Stunde, wo die Sonne am höchsten am Himmel steht, Euch wieder in unserm hohen Rathe einzufinden; dann soll Euch kund gethan werden, was wir zu thun beschlossen.

Er streckte die Hand nach einer hinter seinem Sitze angebrachten Gallerie aus; die auf derselben aufgestellten Trompeter stießen schmetternd in ihre Trompeten und die Herolde begleiteten die Abgesandten, nachdem sich diese wieder dreimal gegen die Versammlung verneigt hatten, durch die weitgeöffneten Thürflügel zum Audienzsaale hinaus.

Man hätte vermuthen sollen, daß es jetzt zu einer vernünftigen, geregelten Berathung kommen würde, aber der päpstliche Cardinal-Legat rollte den Apfel der Zwietracht unter die Versammlung; nur zubald wurde die Sitzung tumultuarisch.

Innocentius der Dritte, der Statthalter Gottes auf Erden, und das Oberhaupt der Christenheit, begann der Legat in einem hochtrabenden Tone — erneuert Euch durch mich, seinen Legaten, so gern er in seinem frommen Eifer die abtrünnige griechische Kirche wieder unter den Schutz des heiligen Petrus nehmen und Schiedsrichter so großer kirchlicher Spaltungen werden möchte, den Befehl, dem heiligen Lande auf geradem Wege zu Hülfe zu kommen und die Länder christlicher Fürsten weder zu betreten noch feindlich zu behandeln. Uebertretet Ihr abermals sein Verbot, so werden — bei der Asche der heiligen Apostel sey es geschworen! — die Bannflige des heiligen Stuhles zum zweiten Male über Euern Häuptern schweben.

Bemüht Euch nicht, Herr Cardinal, — fuhr ziemlich barsch Graf Heinrich von Flandern ihn an — den Sinn Eurer Rede mit schönen Worten zu über-tünchen; auch unsere weltlichen Augen sehen so hell, wie die Augen der heiligen Kirche. Sagt, was und wie viel hat der auf dem Throne von Constantinopel sitzende Usurpator der Schatzkammer des heiligen Pe-



trus versprochen, um den heiligen Vater zu vermögen, das Ungewitter, das ihm droht, zu beschwören?

Möge der Herr Cardinal — fiel ein venetianischer Senator ein — lieber den Text seiner geistlichen Reden studiren, als sich in unsere politischen Händel mischen. Hat er vergessen, daß er für uns nicht Legat, sondern nur Prediger der Kreuzfahrer ist?

Keine Beschimpfungen dem Stellvertreter des heiligen Vaters zu Rom! — riefen hitzig mehrere italienische Ritter und rotteten sich um den Cardinal, der ruhig, im Gefühle seiner Unverletzbarkeit, auf seinem Sessel sitzen blieb.

Ich für meine Person — überschrie diese der Graf von Montfort — kann und werde den Befehlen des Papstes nicht ungehorsam seyn; wer mit mir ist, der strecke die rechte Hand empor.

Recht so! — riefen wieder andere Stimmen, und im Augenblicke erblickte man eine Menge aufgehobener Hände über den Häuptern der Andern, — ein Feldzug gegen Constantinopel hieß unser Gelübde verletzen und den Bann zum zweitenmale verdienen.

So laßt Euch doch bedeuten! — schriec Einige — Es ist ja ein Usurpator, den wir vom Throne stürzen!

Nein! ein christlicher Fürst ist es, den der Papst in Schutz nimmt! — Andere.

Mit dem griechischen Kaiser — so ließen wieder andere Schreier sich hören — müssen wir nicht Krieg führen, sondern ein Bündniß schließen, auf daß er mächtig uns beistehe zur Eroberung des heiligen Landes; das heißt unser Gelübde erfüllen.

Es ist unmöglich, alle Exclamationen des in dem Saale überhand nehmenden verworrenen Geschreies niederzuschreiben, in dessen Pausen man die salbungreiche Stimme des Cardinals von Zeit zu Zeit vernahm, der seine Banndrohungen mechanisch recitirte, wie seine Agende.

Nur Enrico Dandolo, der Doge, sprach kein Wort; lächelnd sah er auf die Streitenden herab, welche nach und nach in wildem Tumulte und lautem Hader den Audienzsaal verließen.

Der Streit dauerte auf den Straßen, im Lager und in den Zelten der Marktender die ganze Nacht hindurch; hin und wieder wurde er so bitter, daß man schon Schwertklingen sah, hätten nicht die von dem Doge weißlich ausgesendeten Schaarwachen auf strenge Mannszucht gehalten.

Als die Morgensonne die Zänker beschien, verließen Schaaren von Unzufriedenen das Heer; fünfhundert Kreuzfahrer warfen sich zugleich so ungestüm in ein Fahrzeug, daß es im Angesichte des Hafens unter den zusammenschlagenden Wogen versank.

Der Absall der Mißvergnügten und die dadurch entstandene nicht unbeträchtliche Schwächung des Heeres machten auf den eisernen Sinn des Doge eben so wenig Eindruck, als die Banndrohungen des Cardinals, denn er, um ihn zu seiner Galeere überzuführen, seine eigene Gondel anbot und ihn in Gnaden entließ.

Er unterzeichnete am Mittage des nämlichen Tages den von den Abgeordneten ihm angetragenen Vertrag, ließ, ehe noch des Legaten Galeere aus dem Hafen verschwand, die noch hier und da stehenden Mauern von Zara vollends schleifen und zum Abende wehte die Admiral-Flagge, als Zeichen, die Anker zu lichten, stolz auf dem Mastbaume seiner stattlichen Galeere.

Es war am siebenten April des Jahres eintausend zweihundert und drei, als die Flotte aus dem Hafen von Zara unter Segel ging und unter dem jubelnden Gesängen ihrer Besatzung die hohe See gewann.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Gläubiges Aufschauen.

Den Blick empor!  
Dort in der blauen Ferne  
Glüh'n Myriaden Sterne!  
Ihr Glanz bricht durch der Nächte Flur.  
Drum, hat Dein Pilgerleben  
Auch dunkle Nacht umgeben,  
Dann richte zu der Sterne Chor  
Den Blick empor!

Den Geist empor!  
Daß er gebildet werde,  
Entwöhne ihn der Erde,  
Da Gott zum Himmel ihn erkor.  
Soll sich Dein Sinn erheitern,  
Dein Auge sich erweitern,  
So halte dieses Ziel ihm vor! —  
Den Geist empor!

Das Herz empor!  
Lohnt einjam Deine Klage  
Am kalten Sarkophag  
Der Lebendern, die es hier verlor:  
Nicht in der Gräber Tiefen  
Müh'n, die im Herrn entschließen,  
Dort strahle der ew'gen Heimath Thor!  
Das Herz empor!

Hohlfelder.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Paris.

Am 1. Novbr. 1826.

Ich habe Dir diesmal eine wahre Trauernachricht zu geben; Talma ist nicht mehr! — Es ist sonderbar, daß gerade in seinen Todestagen „Le mort dans l'embarras,“ ein neues Theaterstück, überall affigirt war. Es ging jenem Mauthbeamten der Ewigkeit lange wie dem in der Normandie, der Talma arreirte, weil er seinen Paß nicht aufweisen konnte. Dieser, als Talma, anstatt zu höhern Behörden zu gehen, den Anwesenden seinen Oedip deklamirte, erkannte ihn, weil er ihn denselben in Paris einmal spielen sah, und bat um Verzeihung. Jener aber, der so oft mit Königen und Fürsten zu thun hat, ließ sich nicht irre machen. Er hatte ihn als Hamlet auch oft wieder gehen lassen, aber diesmal mußte er nach einigen Tours de force dennoch mit. Ein Stichblatt des Tages macht Dupontreux, einen seiner Aerzte, ohne Weiteres zum Missionair und klagt ihn an, er habe ihm, für Blutigel, Jesuiten aufsetzen wollen. Wahr ist es, daß in den letzten Tagen die geistliche Diplomatie sehr geschäftig war, und da ihr Ultimatum nicht angenommen wurde, so zog sich die Armee zurück und ließ ihre Artillerie — die Glocken — nicht ertönen. Als Lehrer des Friedens ahmen ihre ersten feindlichen Schritte immer den Frieden und die stille Gleichgültigkeit nach. Das war bei einer allgemeinen Achtung, mit welcher wenige Menschen sterben, wie Talma, auch nicht wohl anders möglich; aber kaum ist er begraben, so wird die Sprache unevangelischer, und die ganze Klasse der Schauspieler mit dem alten Veto bedroht. Plato und Rousseau haben die Schauspieler proscribirt, also darf es auch die Kirche, sagen sie. Gut! aber Plato und Rousseau würden folgerechter gehandelt und sie nicht geduldet haben, hätten sie zu regieren gehabt. Jemand das ganze Leben hindurch dulden, sich an ihm ergötzen und dann in articulo mortis excommuniciren, und auf eine ganze Ewigkeit verdammen, dünkt mich kein richtiges Urtheil zu seyn. Wie! man begräbt in Ehren Maitresses, Banquerottirer, Diebe u. s. w., aber ein Künstler, den wir besser bezahlen als den höchsten Staatsbeamten, der von einer ganzen Nation angebetet wird, ist von der Gesellschaft ausgeschlossen!? — Zwei Cardinäle, Richelieu und Mazarin, haben die hiesige Oper und das Théâtre français gestiftet. Wie kann etwas in den Augen der Kirche unrecht seyn, das von Cardinälen gestiftet war? Ludwig XIV. spielte selbst auf dem Theater, und nach ihm der ganze Hof; dachte wohl jemand daran, Ludwig deswegen anzuklagen? Und ist der Schöpfer einer Sache nicht eben so strafbar als derjenige, der sie ausführt? Warum werden Göthe und seines Gleichen nicht auch excommunicirt? Ist es nicht mehr als nur lächerlich für unsere Zeiten, jemand das ganze Leben hindurch zu beklatschen, im Grabe aber ihn mit Verachtung zu behandeln? — Dem sey nun, wie ihm wolle, Talma's Grabchrift wird seyn: ci git la Tragédie.

Bei solchen Symptomen kömmt wohl das auch hier bestrittene System von dem Engländer Owen zur Unzeit. Ich glaube es aber selbst in spätern Zeiten unaußführbar. Es wird Dir bekant seyn, daß er die Gemeinschaft der Güter nicht nur prediget, wie Mad. Krüdener, sondern in einem weisläufigen Plane orga-

nisiert hat. Wenn Owen, wohl mit Recht, sagt, daß die große Mehrheit der Menschen bei den jetzigen Anstalten nicht glücklich sey, so ist die Frage, die er aufstellt, zu wichtig, um nicht vor noch größerm Unglück zu warnen. Es nagt der Krebs an dem jetzigen Zeitalter, aber wie werden wir ihn heilen? Jeder wünscht eine andere Lage, wie ein Kranker, der im Fieber liegt, aber werden wir das Knochengebäude angreifen, um die Hitze zu dämpfen? Das Eigenthum ist dem gesellschaftlichen Körper, was dem Individuum das Skelet ist, nämlich die Schwerkraft, auf der das übrige ruhet. Sobald das Recht, ein Eigenthum zu haben, aufgehoben ist, ist die Gesellschaft aufgelöst, wenn auch die bestmeinende Geselligkeit die Individuen belebte.

Unter der neuen Literatur fange ich die mit Philosophie an, welches in Frankreich eine seltene Erscheinung ist. Die Introduction à la Philosophie par Mr. Laurentie. 1 Vol., wird von gewissen Leuten sehr gelobt, weil sie gute Grundsätze enthalte, z. B. das erste und einzige Prinzip sey Wahrheit, und zwar die moralische Wahrheit: moralische Wahrheit beruhe aber auf Offenbarung. Das Gegentheil sey ein Streben, durch Vernunft zu finden, was nur Gott geben könne. Alle andere philosophischen Sekten nennt der Verf., Professor an einem königl. Collegium, unmündig, und von sich selbst sagt er: car j'approche plus que personne de la découverte de la vérité. Das ist verzeihlich; denn jeder geht in der Philosophie von Ueberzeugung aus. — Mr. Paravey soll nächstens eine wichtige Schrift über Hieroglyphen herausgeben. — Von einem Frauenzimmer ist ein Werk angekündigt über höhere Mathematik. Ich glaube nicht, daß Deutschlands Frauen sich je in der Mathematik versucht hätten; in Frankreich ist dieses aber nicht das erstemal. Die 13te Ausgabe von les Messénienes, par Casimir Delavigne, ist erschienen. Neun andere messenische Elegien von demselben Dichter sollen erscheinen, gleich als wäre er wieder von den 9 Mufen begeistert worden, auf seiner poetischen Reise nach Italien. Gibt es eine glücklichere Existenz als eine solche pegassische? — Collection des chroniques nationales françaises, par Buchon. Von dieser für alte Geschichte gewiß merkwürdigen Sammlung sind bereits 30 Bände erschienen. — Die Flore et Faune de Virgile, par Paulet, Pflanzen und Thiere sind zu den Zeiten Virgils oft ganz anders benannt worden als jetzt, welches zu vielen Mißverständnissen Gelegenheit gibt. Dieses Werk muß also den Dichtern und Dekonomen willkommen seyn. — Ich weiß nicht, ob Du die Grammatik und das Wörterbuch der thibetanischen Sprache schon kennst, die der Ungar Korous hier herausgibt. Ein Lama war sein Mitarbeiter. Bei den großen literarischen Schätzen, die man in jenen Gegenden findet, wovon ich Dir schon einmal schrieb, kann ein Wörterbuch der thibetanischen Sprache nicht anders als sehr wichtig seyn. Schade, daß ein berühmter Reisender die in jene Gegenden projectirte Reise nicht unternommen hat. Die Bibliothek von Lassa soll äußerst bedeutend, aber Fremden nicht zugänglich seyn. Ein einziges Buch, Kaghyour genannt, das sich in den meisten Klöstern findet, besteht aus 108 Bänden in Blättern von sechs Schuh Länge und sechs Zoll Breite (?). Der erste Band hat 1088 Seiten.

[Die Fortsetzung folgt.]